

# Ettore

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **14 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569190>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ETTORE

## Variationen über ein Thema von Michele

Auch nicht das Geringste hat er zu tun mit dem Königssohne von Troya und das folgende kleine Erlebnis mit ihm dürfte an Heroismus kaum unterboten werden können. In welschen Landen, namentlich südlicher Zone, liebt man die Namen der Helden; sie verpflichten vielleicht das Schicksal derer, welche sie tragen und klingen so gut. Besonders, wenn so ein geschmeidig schlanker stronzo von Dario, von Serafino oder auch ein Cesare durch den Sommerabend über das Pflaster der piazza del popolo schlendert und der eine seiner Zoccoli in rhythmischem Wechsel daher stets einen Viertelston höher klingt als der andre.

Ferragosto war's also und alles erging sich auf Straßen und Plätzen. Am Seeufer war Tanz. Ettore stand am Eingang des mit Sacktuch verhüllten Bezirkes, aus dem eine Art Schrammelmusik, Gesang und der Laut schlürfender Schritte tanzender Paare ertönte. Er war über das Alter hinaus, wo man durch die nie fehlenden Löcher der locker gespannten Leinwand hineinguckt oder bäuchlings am Boden den Kopf unter ihr durchzwängt. Ettore lehnte — allein in der plaudernd flanierenden Menge — am Baum neben der Kasse und schaute bewundernd an ihr vorbei ins Innere der erleuchteten Vierecks, die Hände lässig vergraben in den nach außen sich buchtenden Taschen unter dem ledernen Gürtel. In seinen großen schwarzen Augen flackerte Unschlüssigkeit, die immer wieder gestellte Frage, ob er den Eintritt von fast einem Franken für ein doch recht ungewisses Vergnügen drangeben solle; die Amici waren nicht zahlreich da drinnen und die Mädchen...! Er kannte sie alle und hatte doch keine für sich schon erwählt. So besah er sich weiter die immer noch nicht unterbrochene Reihe der zur Kasse kommenden Leute.

Ich stand nahe bei ihm und lehnte mich auch an den Baum. Wohl ganz ohne Absicht zog Ettore plötzlich die Rechte still aus der Tasche und als meine eigene Hand sie im Lauf einer kurzen Bewegung leise berührte, sah er mich an, urplötzlich eine beherrscht stumme Frage im Blick. Seine Linke unter dem Tuch tat einen unschlüssigen Ruck, dann gab er Stellung und Platz plötzlich auf und schlenderte fort, hinaus aus der Menge, erst ungewiß, bald bestimmt und mit merklicher Vorsicht sich immer wieder vergewissernd, daß ich ihm folgte, seine Spur nicht verlor, unverrichteter Dinge nicht nach anderer Richtung, in die Bahn etwa eines andern Magneten mich abbringen lasse. Ja, ich folgte, beharrlich und gleichgültigen Ausdrucks. — In angemessener Distanz schritten wir bald nebeneinander. „E questo la fine del lago?“ — „E, si!“ sagte Ettore und schwieg, sichtlich verblüfft, sich sprechen zu hören. Da bot ich die vermittelnde Zigarette an und beim Entzünden des Streichholzes tasteten unsere Blicke sich gegenseitig ab. Das plötzlich verlöschende Licht aber erhöhte meine Gewißheit jenes stets Unergründlichen zu kurz gesehener Züge. Mehr als Gutmütigkeit hatte sich mir da kaum preisgegeben.

Wir schritten weiter und auf einmal, leise und kurz, folgten über den einzuschlagenden Seitenweg praktische Winke. Ettore kennt hier unten natürlich jeden Winkel und in der Dunkelheit weiß er Bescheid über Steine

und Stufen; er fühlte auch, daß ich Wegleitung brauchte. Kurze, schmale Strecken gingen wir schweigend wie nächtliche Wilderer bis an ihr Ende, dann hinauf und hinunter, still, bei kaum sich formendem Zwiegespräch weiter. Zuweilen, auf Bänken, trafen wir Küssende an, die unser Nahen nicht störte, manchmal, da schreckten die Paare auf, die verstummt, wenn wir — selber dann wortlos und in unseligem Abstand — nebeneinander an ihnen vorüberschritten. Flüsternd aber lehnten wir uns endlich an das Tor eines Gartens und meine Linke suchte nach seiner. Da kam eine Frau aus dem Hause dahinter und schob am Tore energisch den Riegel und schloß. Wir aber gingen wiederum weiter.

Ettore schien verzweifelt den Ortsplan im Kopf zu studieren. Wir sollten zurück durch die Straßen! Langsam und stetig, wie auf Verabredung hinwuchs dabei die Entfernung, die in den beleuchteten Gassen uns nun wieder trennte. Schlecht und zaudernd ward ich geführt, und als wir am entgegengesetzten Ende der kreuz und quer durchschrittenen Häusergruppen wieder in normaler Sprechweite waren, überlegte Ettore laut vor sich hin, es sei tardi, er müsse wohl heim und wohne zum Glück nicht mehr weit. Ich bot ihm noch meine Begleitung an. Und siehe, es geben die Götter zuletzt noch Gedanken. Kaum hundert Schritte entfernt gab's einen verlassenen Pfad; von plötzlicher Eingebung befallen, steuerte Ettore straks auf ihn zu. In der Tiefe des Buschwerks, einer Mauer entlang verlor sich der kaum zu sehende Weg; horchend und spähend schritten wir ihn nun entlang. Und zum dritten Mal berührte meine Linke die eine Hand meines Begleiters. Er ließ es geschehen, seiner noch einmal steigenden Spannung die gewünschte Lösung gewährend...

Da! In panischem Schrecken prellte er los! Seine Hände griffen nach in Verwirrung geratenen Kleidern, er zerrte und zog und knöpfte und riß und über klirrende, kollernde Dinge, über blecherne Büchsen, Scherben von Glas und Geschirr machte er hastige, strauhelnde Sprünge. Dann stand er — plötzlich versteinert — am Fuß der mit Abfällen überschütteten Böschung am Ende der Mauer in tödlicher Stille. Derweilen — rasch und fast traumhaft — entfernte sich auf der oben gelegenen Straße das gelassene Plaudergespräch zweier Radfahrer, die das Getöse der fallenden, rutschenden, kesselnden Massen einem gelockerten Stein, einer wildernden Katze zugeschrieben haben mochten, bestimmt einem völlig belanglosen Anstoß.

Der aber keuchte gepreßt und stammelte, atemlos flüsternd: „Adesso vado a casa!“ und verschwand, weiß der Himmel wohin. Wogegen ich nichts mehr einzuwenden hatte. — Mirto.

---

Wie eben der Mond durch die schwarzen Tannen,  
So hell scheint Dein Bild zur Stunde mir vor,  
So heimlich flieht mein Flehen empor,  
So wehe träum' ich in Bangen —  
Und hätt' ich da nicht noch Dein Lächeln im Ohr,  
So kalt fühlt' ich hier mich gefangen. —

Daniel.